

Hoffnung auf ewiges Leben - auf dem Gürtel getragen

Autor(en): **Guex, François**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie**

Band (Jahr): **3 (2001)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

François Guex

Seit langem sind frühmittelalterliche Gürtelschnallen mit figürlichen

Darstellungen bekannt. Ihre Verbreitung und ihre Zeitstellung sind gut erforscht.

Was aber wollten ihre Trägerinnen und Träger mit ihnen ausdrücken? Was bedeuten die Darstellungen?

Hoffnung auf ewiges Leben – auf dem Gürtel getragen

Unter den bronzenen Gürtelschnallen aus frühmittelalterlichen Gräbern fallen einige durch eine besondere christliche Darstellung auf der rechteckigen Beschlagplatte auf¹: In der Mitte steht das Kreuz, links und rechts davon eine menschliche Figur, flankiert von einem Meerwesen. In der Fachliteratur werden solche Schnallen als Typ Barésia/Lussy bezeichnet, nach dem freiburgischen Lussy bei Romont (Abb. 1 u. 3) und dem Fundort eines ähnlichen, aber aus Knochen geschnitzten Stückes im französischen Jura. Bei Lussy hatte 1908 Marius Besson, nachmaliger Bischof von Genf, Lausanne und Freiburg, einen frühmittelalterlichen Friedhof ausgegraben. Abgesehen von einer Ausnahme² beschränkt sich das Verbreitungsgebiet der zwölf bekannten Stücke bisher auf die Kantone Waadt und Freiburg, wo beim Bau der Autobahn A12 im Greyerzerland zwei Stücke bei Riaz (Abb. 4 u. 5) und eines bei Gumefens (Abb. 13) geborgen wurden³.

Die bronzenen Schnallen dieses Typus unterscheiden sich in der Form des Schnallenbügels, des Scharniers und des Dorns. Aus dem Vergleich dieser Merkmale mit denen zahlreicher anderer Schnallen lässt sich eine Datierung ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts und die Jahre nach 600 ableiten⁴. Die Darstellungen auf der Beschlagplatte hingegen gleichen sich grundsätzlich, wenn sie auch verschieden sorgfältig ausgeführt sind. Auf der Schnalle von Lussy (Abb. 3) läuft eine Inschrift⁵ um das Bildfeld. Es ist eine unlesbare Trugschrift, vielleicht eine magische Formel, aber keine Bildlegende, die die Abbildung erklären würde.



Abb. 1 Lussy/La Fin de l'Iliaz: die Ausgrabungen von 1908, auf der Leiter Mgr. M. Besson

Abb. 2 Gürtelschnalle aus Echallens VD

Was ist dargestellt? Wer mittelalterliche Bilder und Statuengruppen kennt, mag zunächst an Maria und Johannes zu beiden Seiten des gekreuzigten Heilands denken. Doch dieser ist nicht abgebildet. Hat man den nackten Toten aus Gründen des Formats oder der Einfachheit halber weggelassen? Solche Überlegungen können nicht greifen, wenn es um die angemessene Darstellung der Hauptperson einer Religion geht. Man muss genauer und unvoreingenommen hinsehen, um den Bildinhalt zu erkennen.

1 Martin 1988, Abb. 18 und Anm. 55; Martin 1992a, 27sq., Anm. 8 u. 9.

2 Schnalle aus Cramans (Dép. Jura).

3 Die Publikation der von H. Schwab geleiteten Ausgrabungen wird von C. Graenert vorbereitet.

4 Martin 1988; Leuch-Bartels 1996, 126-129.

5 Jörg, C., Die Inschriften der Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg und Waadt, (Corpus Inscriptionum medii aevi Helvetiae 2), Freiburg, 1982, 66.



Beschreibung

Zentrales Motiv ist das Kreuz. Die Enden der Kreuzarme sind verbreitert oder geschweift. Sie laufen in Zipfeln oder Knäufen aus, die meistens mit Kreisaugen betont sind. Als Binnenzeichnung treten parallel zum Umriss Zierlinien auf, die zu Dreiecken zusammenlaufen können. In einzelnen Fällen sind der Stamm, der Querbalken oder auch der Fuss des Kreuzes zusätzlich verziert.

Obgleich durch einen schmalen Steg vom Kreuz getrennt, stehen die beiden menschlichen Figuren in einem engen Bezug zum zentralen Bildmotiv, dem sie sich gegengleich zuwenden. Ihre Gestalt ist stark schematisiert, der Kopf eckig und fast vogelartig. Sie heben den vom Betrachter abgewandten Arm mit offener Handfläche bis auf die Höhe des Gesichts; der andere Arm wird abgewinkelt vor den Körper gehalten. Die beiden Gestalten sind mit einer Tunika, einem etwa knielangen Gewand bekleidet, das von den Hüften an ausschwingt. Der Saum kann Falten bilden, so dass der Eindruck von Zipfeln entsteht. Ein allenfalls vorhandener Gürtel wäre vom Unterarm verdeckt. Manchmal sind mit parallelen Rillen bei den Handgelenken Ärmelbündchen angegeben. Eine genauere Vorstellung dieses hemdartigen Gewands lässt sich nicht gewinnen. Seine Länge erlaubt immerhin die Vermutung, dass es sich bei den Figuren um Männer handelt. Weil Einzelheiten der Gestalt oder des Gesichts, der Haar- oder Barttracht fehlen, bleibt das Geschlecht der ohnehin nicht sehr menschlich wirkenden Gestalten unklar.

In eigenen Feldern wie das Kreuz und die Figuren, sind auf der linken und der rechten Seite zwei hakenschnäblige Meerwesen mit eingerolltem Fischeschwanz abgebildet. Sie haben aufmerksam nach vorn gerichtete Ohren und kräftig bewehrte Vorderläufe. Sie scheinen nicht geflügelt zu sein, können aber eine Art Schuppen- oder Flossenkragen an den Schultern tragen.

Trotz der trennenden Stege darf angenommen werden, dass das Kreuz mit den einander gegenüberstehenden menschlichen Gestalten eine geschlossene Szene bildet. Die beiden Meerwesen andererseits scheinen schon durch ihre abweichende Ausrichtung nicht unmittelbar zum dargestellten «Ereignis» zu gehören.



Abb. 3 Gürtelschnalle aus Lussy, MAHF, Inv. Nr. 5892 (1:1)

Abb. 4 Gürtelschnalle aus Riaz/Tronche-Bélon, Grab 127 (1:1)

Abb. 5 Gürtelschnalle aus Riaz/Tronche-Bélon, Grab 211 (1:1)



Dennoch sind sie nicht nur Rahmendekor: Sie werden gleichermassen von dem umlaufenden Rahmen eingefasst wie die zentrale Szene.

Das Kreuz

Um den Inhalt der beschriebenen Darstellung zu bestimmen, muss man nach entsprechenden Motiven in der frühchristlichen Kunst suchen, die im Verbreitungsgebiet solcher Gürtelschnallen bekannt waren. Dabei darf vorausgesetzt werden, dass weder ein abgelegenes

Thema noch ein komplizierter theologischer Gedankengang dargestellt werden. Solches hätten nur wenige Gebildete verstanden. Für die Trägerin oder den Träger musste die Darstellung auf dem Gürtel noch soweit verständlich gewesen sein, dass ihr eine Bedeutung zukommen konnte. Die stark vereinfachten menschlichen Figuren und die bisweilen missverständliche Wiedergabe der Körper der Meerwesen⁶ zeigen, dass die Darstellung nicht für diese Gürtelschnallen entworfen worden ist. Ihre Vorbilder sind in den grossen christlichen Städten zu suchen und in der im Mittelmeerraum verbreiteten Grabkunst. Auch auf allerlei Erzeugnissen des Kunstgewerbes konnten Bilder und Motive rasch über grosse Distanzen in Gebiete vermittelt werden, die nicht über eine entsprechende eigene künstlerische Tradition verfügten. Die heutige Westschweiz gehörte in der Spätantike und im Frühmittelalter kulturell zum äussersten Rand des Mittelmeerbeckens. Ihre Bewohner unterhielten enge Beziehungen mit dem Gebiet der Rhône und ihrer Nebenflüsse und waren über den Grossen St. Bernhard zudem mit Italien verbunden. Tatsächlich bereitet es keine Mühe, auf frühchristlichen Mosaiken und Malereien sowie in der Sarkophagplastik Darstellungen eines Kreuzes zu finden, das geschweifte und besonders ausgezeichnete Enden trägt. Es ist golden und als sog. *Crux gemmata*⁷ oft mit Edelsteinen besetzt. Solche Gemmenkreuze wurden, in kleinerem Format, auch als Goldschmiedearbeiten ausgeführt⁸ (Abb. 6). Die Kreuzesdarstellung erinnert nicht nur an den Tod Jesu. Mit der Auferstehung ist das schändliche Todeswerkzeug aus zwei rohen Holzbalken zum heilbringenden, strahlenden Siegeszeichen geworden. Ausserdem ist es das Zeichen der endzeitlichen Wiederkunft des Herrn zum Jüngsten Gericht.

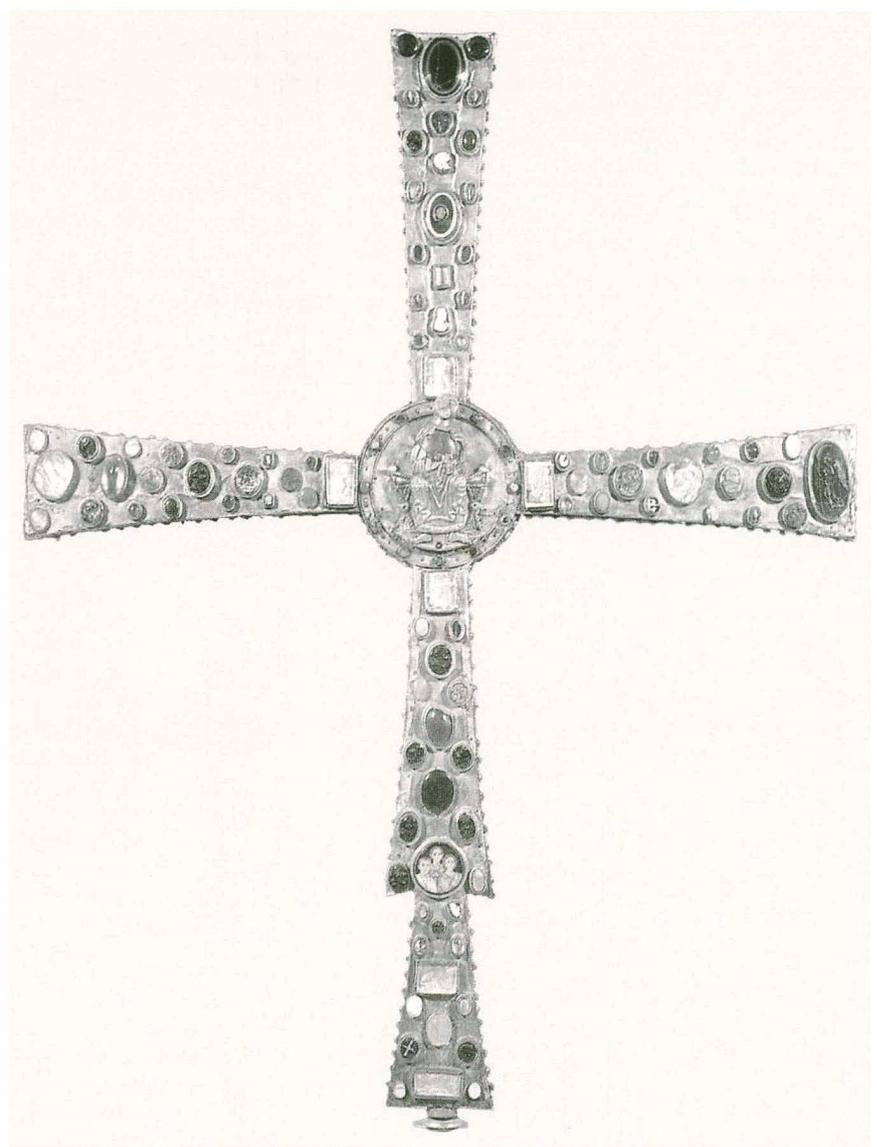
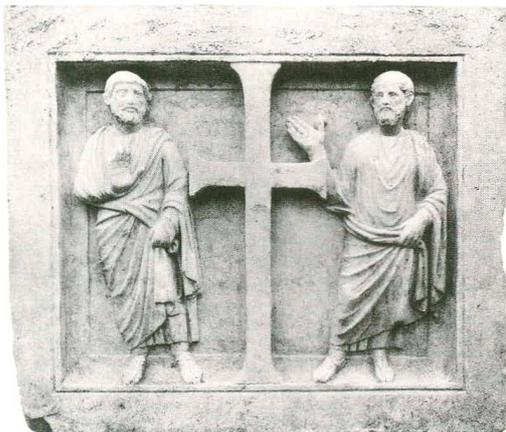


Abb. 6 Desiderius-Kreuz, Brescia, 7. Jh.

Abb. 7 Sarkophag von Sarigüzel (Istanbul), Schmalseite

6 Ein Teil der Missverständnisse mögen dem Herstellungsprozess anzulasten sein. Siehe Leuch-Bartels 1996, 132 sq.; ferner FHA 1, 1999, 44 und vergleichbar FHA 2, 2000, 31.

7 Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 2, s.v. Kreuz, besonders Sp. 564 sq., 574-576; Deichmann 1983, 197-200, 204.

8 Auf den Mosaiken von S. Vitale, Ravenna, trägt Bf. Maximilian eines in der Hand.

9 Mt. 16, 15-17; Apg. 9, 3-6.

10 Engemann 1997, 59-62, 91.

11 Kollwitz, J., Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit, (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 12), Berlin, 1941, 132-145.

«Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen und werden den Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels kommen sehen mit grosser Macht und Herrlichkeit» (Mt. 24, 30). Form und Aussehen dieses Zeichens werden nicht beschrieben. Doch die frühe Kirche war überzeugt, dass das Kreuz dieses Zeichen sei.

Die Darstellung auf den Gürtelschnallen gibt also nicht das historische Ereignis der Kreuzigung wieder, sondern ein zukünftiges Geschehen, das bereits in der Gegenwart wirksam ist.

Die Figuren neben dem Kreuz und ihre Vorbilder

Wer sind die beiden Gestalten, die der Wiederkunft Christi so nahe stehen? An ihrer huldigenden Haltung mit erhobenem Arm sind sie

als die Apostel Petrus und Paulus zu erkennen. Ihnen hat sich der Herr in besonderer Weise geoffenbart⁹. Sie haben die Kirche aufgebaut und schliesslich in Rom den Märtyrertod erlitten. Als erste empfangen sie nun die Auszeichnung, am Triumph des Kreuzes teilzunehmen.

Das Kreuz in Verbindung mit den huldigenden Aposteln findet sich eindrücklich dargestellt auf einem Mosaik im sog. Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna, einem über kreuzförmigem Grundriss errichteten Gebäude aus dem 5. Jahrhundert (Abb. 8 u. 9). Petrus, dem sechs weitere Apostel folgen, und Paulus begrüssen ehrfürchtig die Kreuzeserscheinung im Scheitel der Kuppel. Dieses Darstellungsschema ist als «vertikale Akklamation»¹⁰ bezeichnet worden: Personen, die einem Mächtigen Anerkennung seiner Stellung und Treue zollen, stehen nicht neben, sondern unterhalb der Hauptperson. Doch wir suchen nach akklamierenden Aposteln beiderseits des Kreuzes als Vorbild für unsere Gürtelschnallen. Eine solche Darstellung ist tatsächlich überliefert, nämlich in Konstantinopel, der Hauptstadt der damaligen Welt. Dort ist 1933 ein Kindersarkophag aus dem späten 4. Jahrhundert zutage gekommen¹¹ (Abb. 7). Auf seinen Schmalseiten steht in der Mitte ein hohes Kreuz mit geschweiften Enden; zu beiden Seiten je ein Apostel, von denen einer aufgrund der Stirnglatze und des zugespitzten Barts als Paulus zu erkennen ist.

Nun wäre es verwegen, in diesem Sarkophag aus Istanbul das unmittelbare Vorbild westschweizerischer Gürtelschnallen sehen zu wollen. Er zeigt aber, dass dieses Bildschema seit fast 200 Jahren ausgereift vorlag. Möglicherweise hat es auch verlorene Sarkophage in den spätantiken Städten am untern Rhönelauf geziert. Jedenfalls finden sich auf Sarkophagen in Marseille, Arles und

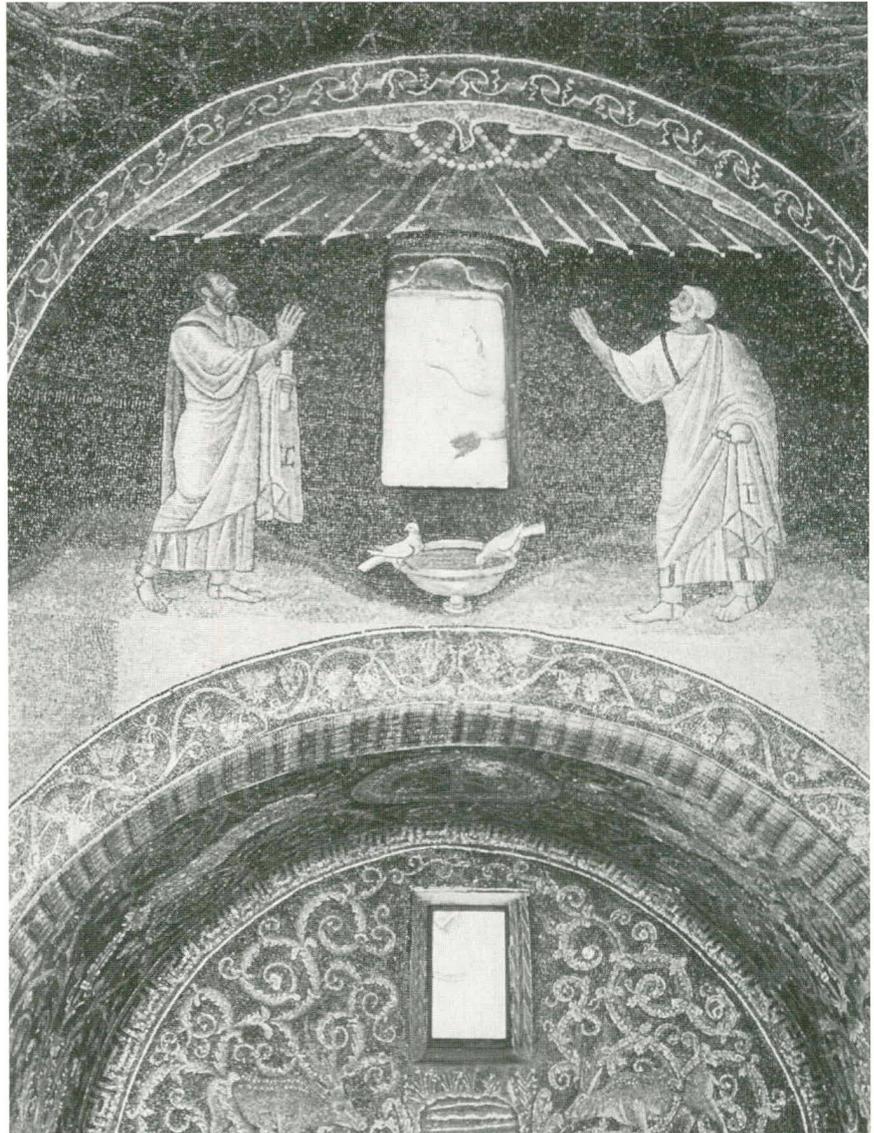


Abb. 8 Ravenna, Mausoleum der Galla Placidia. Östliches Bogenfeld: Paulus und Petrus

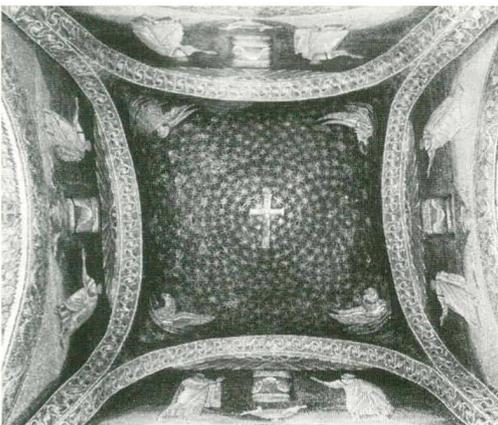
Abb. 9 Ravenna, Mausoleum der Galla Placidia. Blick in die Kuppel

¹² Duval, N. (dir.), *Les premiers monuments chrétiens de la France 1, Sud-Est et Corse*, Paris, 1995, 118-120, 137, 217; Caillet, J.-P. et Loose, H.N., *La vie d'éternité, La sculpture funéraire dans l'Antiquité chrétienne*, Paris/Genève, 1990, 12, 91 sq., 103.

¹³ Favrod, J., *Histoire politique du royaume burgonde (443-534)*, (Bibliothèque historique vaudoise 113), Lausanne 1997, 378-382. Frühmittelalterliche Peterskirchen im Kt. Freiburg: Villaz-St-Pierre, Vallon/Carignan (Dompièrre-le-Grand) und wohl auch Treyvaux/Vers-St-Pierre.

Viviers akklamierende Apostel¹². Oft haben sie grosse, ausdrucksstarke Hände und wirken etwas schematisch (Abb. 10).

Vielleicht war die ganze Szene als Wandmalerei – etwa in der Apsis einer nunmehr abgegangenen bedeutenden Kirche – ausgeführt gewesen. Im Zusammenhang mit einer verstärkten Ausrichtung nach Rom wurden die Apostelfürsten zu Beginn des 6. Jahrhunderts wichtig. Die Kathedrale von Genf wurde dem Apostel Petrus anvertraut, vielleicht auch Paulus. Der burgundische König Sigismund ersuchte den Papst um Petrus-Reliquien. Sigismund ist auch selber, zweifellos mit gebührendem Gefolge, nach Ravenna und nach Rom gereist¹³. Ein hiesiger Bronzgieässer oder seine Auftraggeber mussten jedoch nicht weit gereist sein und eine derart geschmückte Apsis oder einen Sarkophag mit eigenen Augen gesehen haben. Kleinformatige Erzeugnisse des Kunstgewerbes haben das Bildschema über weite Strecken vermitteln



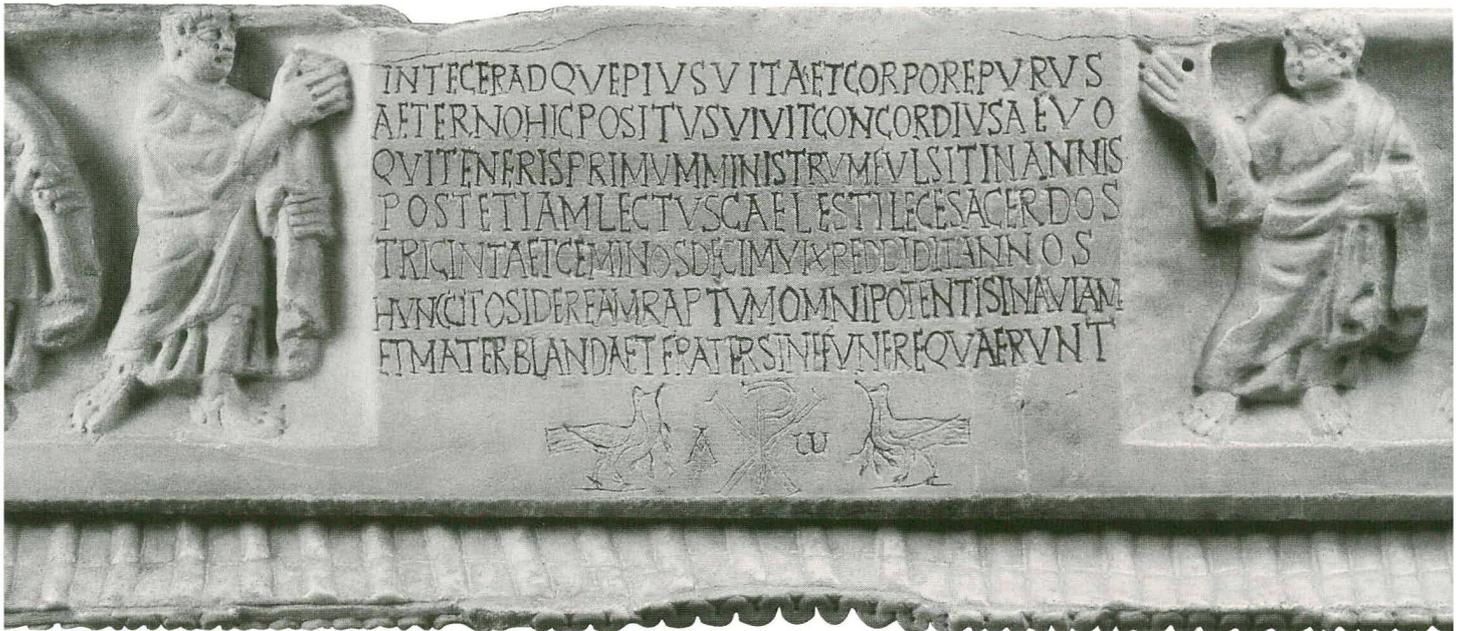


Abb. 10 Arles, Sarkophag des Concordius (Detail)

Abb. 11 Gürtelschnalle aus Marnand VD

können. Warum nicht auch nach Genf, St-Maurice oder Avenches? In Wien wird eine Onyx-Gemme aufbewahrt, die wahrscheinlich von einem kirchlichen Würdenträger als Anhänger auf der Brust getragen wurde¹⁴ (Abb. 12). Dargestellt sind das Kreuz und die beiden huldigenden Apostelfürsten. Über dem Kreuz das Antlitz Christi und die Umschrift EMMANOUHA, Emmanuel, d.h. «Gott mit uns»¹⁵. Solche Gemmen sind übelabwehrende Amulette, wozu die Inschrift trefflich passt¹⁶.

Greifen und anderes Getier

Adlerköpfige, vierfüssige, geflügelte Greifen galten während der ganzen Antike als Wächter. Deshalb wurden sie oft auf Grabdenkmälern dargestellt. Zuweilen tragen sie Seelen ins Jenseits¹⁷. Später erscheinen paarweise gegenüberstehende Greifen mit einem Gefäss in der Mitte unter anderem auch auf Gürtelschnallen¹⁸. Besonders häufig auf Schnallen ist die Darstellung eines einzelnen Greifen, der sich einem Gefäss nähert¹⁹. Die frühen Christen haben mit



¹⁴ Deichmann 1983, 372.

¹⁵ Mt. 1, 23; Jes. 7, 14. Vgl. auch Abb. 14.

¹⁶ Engemann 1997, 162-168, gibt eindruckliche Beispiele.

Bisherige Deutungen

De chaque côté [de la croix des Chrétiens], un homme avec une tête d'animal et le pouce de la main droite sur les lèvres, représente le prêtre égyptien en attitude d'adoration. Portant ses regards sur la croix, il tourne le dos au sphinx ou à la figure allégorique gravée à chaque extrémité. Ce sujet (...) montrerait ainsi le prêtre du culte étranger abandonnant ses faux dieux pour servir le Christianisme. Frédéric Troyon 1844

Les personnages placés devant la croix se disposent à prêter l'oreille aux vérités de l'Évangile. Derrière eux se trouvent les simulacres païens, anciens objets du culte, représentés cette fois par des créatures hybrides, rappelant plus que toute autre chose le dragon des philistins. Jean-Daniel Blavignac 1853, (zit. bei Besson, s.u.)

Sans nous arrêter aux explications beaucoup trop compliquées, données par certains archéologues, nous y trouvons simplement deux hommes demandant secours à la croix, c'est-à-dire au Christ, contre les génies malfaisants représentés par les griffons. Cette solution est la seule qui nous paraisse à la fois naturelle en elle-même, et conforme aux idées en cours au moment où les plaques furent exécutées. Marius Besson 1909

... zwei betende Männer; Adoranten. Joachim Werner 1977

Der sog. Typ Barésia-Lussy (...) vereinigt anscheinend immer noch dieselben Bildelemente (...) allerdings nun nach neuem Geschmack anders gruppiert. Setzen wir das Kreuz mit Christus und die beiden Personen mit Petrus und Paulus gleich, so haben wir zusammen mit den Greifen immer noch die selben Bildelemente vor uns wie auf den einige Jahrzehnte älteren Schnallen von Fondremand und Ursins. Max Martin 1992

... des orants et des griffons symbolisant les gardiens de la croix. Lucie Steiner/François Menna 2000

diesem Motiv offensichtlich keine heidnischen Vorstellungen mehr verbunden und diese Fabelwesen für unbedenklich, ja positiv gehalten. Sie bedeuteten Schutz und verwiesen auf ein Leben nach dem Tod. Wo Greifen zusammen mit dem Kreuz abgebildet werden, ist an ein Aneinanderreihen von Motiven zu denken, die Schutz und Rettung versprechen. Das Kreuz selber als mächtigstes Zeichen zur Abwehr von Dämonen bedarf keiner Wächter.

Weshalb werden auf den Gürtelschnallen des Typus Barésia/Lussy nicht solche Greifen aus dem allgemeinen Grabesbereich dargestellt sondern Meerwesen mit gewundenem Fischschwanz? Wohl nicht nur aus einer dekorativen Laune. Nächste Verwandte dieser Seegreifen sind Ungeheuer, die das Meer und die bösen Mächte darin symbolisieren (vgl. Kasten S. 20). Dazu gehört auch das Ketos, das Untier, das einst Jonas verschlungen und nach drei Tagen wieder ausgespien hat – ein Motiv der Grabkunst mit Bezug zu Tod und Auferstehung Christi, das ebenfalls auf Gürtelschnallen vorkommt²⁰. Nach Hilde Claussen bedeuten die Stürme und Schrecken des von Ungeheuern bewohnten Meeres die Welt mit ihren vielfältigen Verlockungen und Versuchungen²¹. Vorbildlich für diese Deutung waren über Jahrhunderte die Psalmenkommentare Augustins. Ein Autor des 5. Jahrhunderts, Prosper von Aquitanien, drückt dies zu Psalm 103 (104) so aus: «Dieses Leben ist eine weite Reise und es ist nicht möglich, in die Heimat zu gelangen, es sei denn über dieses grosse und unruhige Meer, wo die List unzähliger Kriechtiere droht, das heisst der Angriff aller Versuchungen. Da muss man auf der Hut sein, dass sie nicht mit ihrem Kriechen von unten her eindringen können, und darf nicht vom Kreuzesholze lassen, dank welchem dieses wilde Meer mit Christus als Steuermann überquert wird.»

Während also die übrigen Greifen eher zu den «guten» Tieren gehören, sind ihre Vettern aus dem Meer «böse».

Abb. 12 Onyx-Gemme, Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv. IX 2607 (1:1)

Abb. 13 Gürtelschnalle aus Gumefens/Sus Fey, Grab 353

17 Delplace, C., Le griffon dans la peinture romaine et sur les reliefs en stuc, *Revue Archéologique de Picardie* 1/2, 1990, 89-97. Schon für die Kaiserzeit gilt (92): le symbolisme religieux s'est progressivement effacé, ne subsistant plus que sous forme de réminiscences diffuses. Freundlicher Hinweis von M. Fuchs.

18 Hier erfolgt bald Überlagerung und Vermischung mit Daniel in der Löwengrube, dessen Darstellung ebenfalls aus dem sepulkralen Bereich stammt. Aufschlussreich ein frühma. Sarkophag im Museum Bourges, der beide Figurengruppen zeigt, Umzeichnung bei Schifferdecker, F., *AS* 10, 1987, 80.

19 Gaillard de Semainville, H., *Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte mâconnaise*, Dijon, 1980, 86-90, 189-192, pl. 46; Werner 1977, 349 sq.

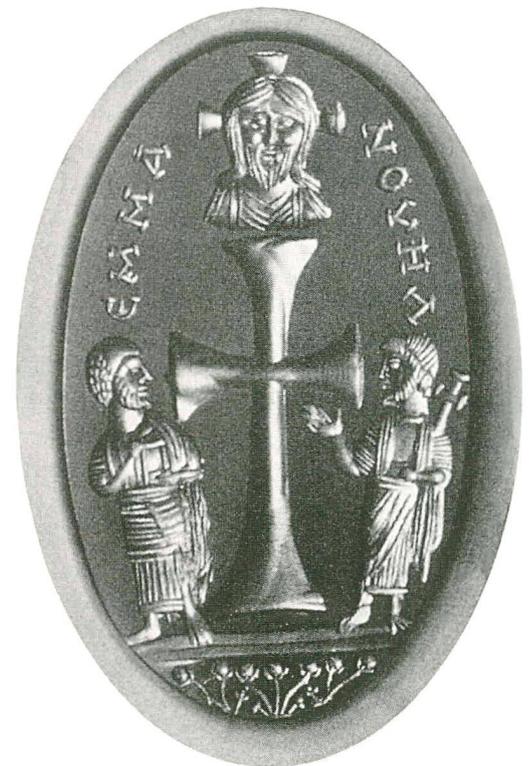
20 Martin 1992a.

21 Claussen, H., Odysseus und «das grausige Meer dieser Welt»: zur ikonographischen Tradition der karolingischen Wandmalerei in Corvey, in *Iconologia Sacra* (...) Fs. Karl Hauck, hg. v. Keller, H. und Staubach, N., Berlin/New York, 1994, 341-382, bes. 354 sq.

22 Martin 1992b, 164. Die chronologische Entwicklung wurde von M. Martin an den XXI. Journées internationales d'Archéologie Mérovingienne im Okt. 2000 vorgestellt.

Sinn und Deutung

Die eigentlich bestechend einfache Szene eines Kreuzes mit zwei Begleitpersonen tritt in der frühchristlichen Kunst gar nicht so häufig auf, dass sich die Deutung der beiden Gestalten als Petrus und Paulus unmittelbar aufgedrängt hätte. Max Martin hat sie als erster veröffentlicht²². Doch lässt sich seine auf Schnallen aus Ursins VD und Fondremand (Dép. Haute-Saône) gestützte Herleitung nuancieren: Diese früheren Schnallen zeigen lediglich, dass der Darstellung des Kreuzes, der Apostel und der Fabelwesen Wert beigemessen wurde. Aber ohne einen eigenen, direkten Bezug zur frühchristlichen Kunst der Mittelmeerwelt lässt sich der Typ Barésia/Lussy nicht erklären. Die mit erhobenen



Am Ende einer Entwicklung

Wie die nach heutigem Empfinden oft nachlässige und rasch unverständliche Ausführung der Bildelemente zeigt, sind die aus dem Mittelmeergebiet eingeführten Bilder als solche hier nie recht heimisch geworden. Hat die Verunklärung ihre magische Wirkung gesteigert? Jedenfalls führt die Entwicklung in eine Sackgasse. Die Tradition wird im 7. Jahrhundert nicht weitergeführt. Jüngere, «eigene» Heilige wie die hochverehrten Martin und Mauritius haben nicht zu gleichartiger bildlicher Darstellung angeregt.



Seegreifen und verwandte Ungeheuer

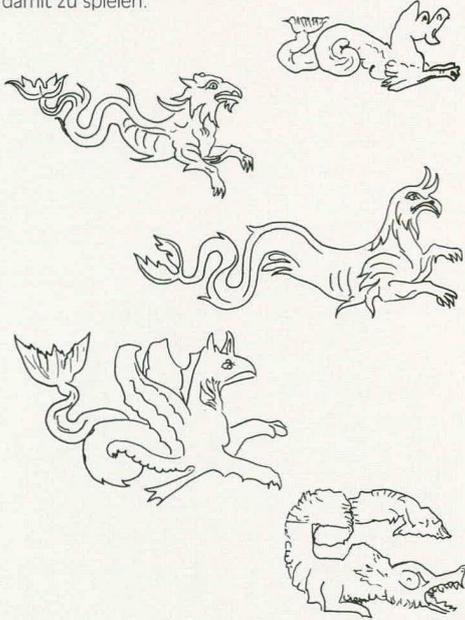
Psalm 73 (74), 13

Du hast das Meer gespalten mit deiner Kraft,
die Häupter der Drachen über den Fluten zerschmettert.

Psalm 103 (104), 25-26

Da ist das Meer, so gross und weit;
darin wimmelt es ohne Zahl,
kleine Tiere samt grossen.

Da wandeln Ungeheuer,
der Leviathan, den du gebildet hast,
damit zu spielen.

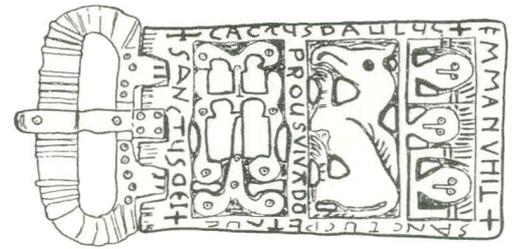


Armen und damit als Oranten (in Gebetshaltung) dargestellten Apostel von Fondremand (Abb. 14) haben nicht spontan, innerhalb des regionalen Kunsthandwerkes, zu der weit typischeren Haltung der Akklamation (Huldigung) zurückgefunden; von der Kreuzform des älteren Beispiels²³ führt kein Weg zum Kreuz der Schnalle von Lussy und auch das Meerwesen hat einen andern Ursprung und auch eine andere Bedeutung als der Greif.

Das Kreuz steht für Tod und Auferstehung Christi und ist das Zeichen seiner Wiederkunft. Abgebildet oder als Gebärde mit der Hand ausgeführt ist es der denkbar beste Schutz.

Petrus und Paulus sind besonders ausgezeichnete Zeugen Christi. Von ihnen erfuhren frühmittelalterliche Menschen besondere Nähe. So wird von der sterbenden Äbtissin Mactefled berichtet, dass sie die Schwestern mit dem Psalmengesang warten hiess, bis der heilige Paulus zu ihr komme; von einer Nonne Leudeberta, dass Petrus an ihr Bett trat, um ihre Seele in Empfang zu nehmen;

Abb. 14 Gürtelschnalle aus Fondremand (Dép. Haute-Saône)



dem sterbenden Bischof Nicetius von Trier erschienen Paulus und Johannes der Täufer, um himmlischen Lohn zu versprechen²⁴.

Die beiden Seegreifen vertreten das Böse, dem die Apostel wie alle Menschen ausgesetzt waren, das aber letztlich durch das Kreuz überwunden ist.

Im Vergleich mit der Schnalle von Fondremand handelt es sich also nicht nur um eine andere Anordnung der Bildelemente nach neuem Geschmack. Die Aussage wird konzentrierter; jedes Element hat seinen besonderen Platz.

Weshalb jedoch wurde dieses Bild für einen Bestandteil der Kleidung gewählt, um einen Menschen während seines Lebens, besonders aber auch nach seinem Tode zu begleiten? Was die einzelne Trägerin oder der Träger einer solchen Gürtelschnalle wirklich dachte und glaubte, bleibt verborgen. Verliessen sie sich auf die magische Zauberkraft des Kreuzes oder wollten sie damit ein Gebet ausgedrückt wissen, auch wenn die Stimme versagen sollte: Herr, du hast deine Apostel vor dem Bösen bewahrt und lässt sie an deiner Herrlichkeit teilhaben; rette auch mich, wenn du kommst am Ende der Zeit²⁵.

²³ Wie schon Moosbrugger-Leu 1967, 121, erkannt hat, entstand diese Form aus dem Kreuz, dessen Querbalken mit Alpha und Omega behangen sind.

²⁴ Scheibelreiter, G., Die barbarische Gesellschaft, Darmstadt, 1999, 396, 411, 482.

²⁵ Vgl. dazu die Stellen in frühchristlichen Gebeten: «Stehe uns bei wie den Aposteln in Banden, Thecla im Feuer, Paulus in der Verfolgung, Petrus in den Fluten» und «Befreie, Herr, seine Seele, wie du Petrus und Paulus aus dem Gefängnis befreit hast». Dictionnaire d'Archéologie et de Liturgie (éd. Cabrol, F. et Leclercq, H.) s.v. Défunts, 431, 436.

Um mehr zu erfahren

Geschichte und Kultur des Frühmittelalters:

Furger, A. et al., Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts, Zürich, 1996

Archäologie des Frühmittelalters:

Martin, M., Das Frühmittelalter, in Koll., Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz, (Antiqua 15), Basel, 1986, 99-115, 178-191, 240-241

Steiner, L. et Menna, F., La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IV^e-VII^e s. ap. J.-C.), (CAR 75-76), Lausanne, 2000

Frühchristliche Kunst:

Engemann, J., Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke, Darmstadt, 1997

Fig. 1 Lussy/La Fin de l'Illaz: les fouilles de 1908, dirigées par Mgr M. Besson (sur l'échelle)

Fig. 2 Boucle de ceinture provenant d'Echallens VD

Fig. 3 Boucle de ceinture provenant de Lussy, MAHF inv. n° 5892

Fig. 4 Boucle de ceinture provenant de Riaz/Tronche-Bélon, tombe 127

Fig. 5 Boucle de ceinture provenant de Riaz/Tronche-Bélon, tombe 211

Fig. 6 Croix dite de Desiderius, Brescia, VII^e siècle

Fig. 7 Sarcophage de Sarigüzel (Istanbul), face latérale

Fig. 8 Ravenne, mausolée de Galla Placidia, mur oriental de l'espace central, Paul et Pierre

Fig. 9 Ravenne, mausolée de Galla Placidia, la coupole

Fig. 10 Arles, sarcophage de Concordius, détail

Fig. 11 Boucle de ceinture provenant de Marnand VD

Fig. 12 Intaille en onyx, Vienne, Kunsthistorisches Museum, n° IX 2607

Fig. 13 Boucle de ceinture provenant de Gumefens/Sus Fey, tombe 353

Fig. 14 Boucle de ceinture provenant de Fondremand (Haute-Saône)

Fig. 15 Boucle de ceinture provenant de Bofflens VD

Résumé

Parmi les plaques-boucles de ceinture en bronze des VI^e et VII^e siècles on distingue une douzaine d'exemplaires essentiellement vaudois et fribourgeois décorés d'un motif chrétien particulier. Deux personnages au bras levé se tiennent aux côtés de la croix ornée de pierres précieuses au centre. De part et d'autre se dresse un monstre marin. S'agit-il de la représentation d'un événement historique, de la crucifixion? Le Christ crucifié est absent et rien ne laisse penser que les deux personnes soient la Vierge et saint Jean, iconographie courante plus tard dans le Moyen Age, mais non dans l'Antiquité tardive. On a parlé des «orants» ou des «gardiens de la croix». La croix, instrument de la victoire et du salut, a-t-elle besoin de gardiens? N'est-ce pas la croix qui protégera celui qui la porte?

La croix est interprétée ici comme signe céleste précédant la Parousie, l'arrivée du Christ aux temps ultimes, dont témoigne l'évangile selon Matthieu (Mt. 24, 30). Une telle croix gemmée figure par exemple sur les décors mosaïqués ou peints dans la voûte ou l'abside de différentes églises paléochrétiennes. Quelques croix portatives, chefs-d'œuvre de l'orfèvrerie de la même époque sont également conservées.

Le geste des deux personnages sous la croix n'est pas celui des orants en prière (les deux bras étendus ou levés). C'est le geste d'acclamation des notables s'approchant de l'empereur; c'est le geste des apôtres, en particulier de Pierre et de Paul, qui présentent leur hommage au Christ. Bien des sarcophages montrent de telles scènes.

Le griffon à tête aquiline est facilement associé, dans l'Antiquité, au monde des morts. Gardien d'une valeur décorative, il évoquait la sphère sépulcrale sans lien particulier avec une divinité païenne et sans référence à une délivrance biblique. Par contre, les griffons maritimes à queue de poisson se distinguent bien de leurs cousins à quatre pattes. Ce sont des monstres de mauvaise race, symbolisant la mer, métaphore pour la vie humaine où les tentations guettent subrepticement comme les innombrables «reptiles» de la mer. Il faut s'en méfier et ne pas lâcher le bois de la croix grâce auquel on traversera cette mer féroce avec le Christ au gouvernail.

Celui qui porte une telle plaque-boucle confie son salut au Seigneur: «Sauve-moi lorsque tu reviendras, comme tu as sauvé Pierre et Paul après les tourments de la vie.»

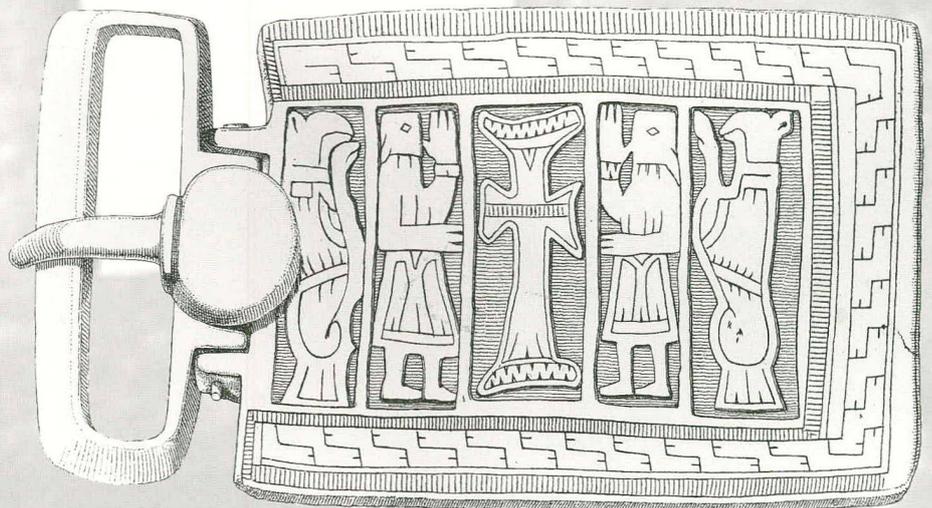


Abb. 15 Gürtelschnalle aus Bofflens VD (1:1)